

doch wohl nur dann zu, wenn der Rückgang beim „erträglichen Maß“ der Bevölkerungszahl haltmacht und diese mehr oder weniger konstant bleibt. „Zur Bestandserhaltung der Bevölkerung sind je 100 Ehen etwa 218 lebendgeborene Kinder erforderlich . . . Nach den derzeitigen Beobachtungen sind von den jungen Ehen im Durchschnitt jedoch nur knapp 180 Kinder zu erwarten“ (22). Bei Fortdauer des gegenwärtigen generativen Verhaltens wäre die Bevölkerung „theoretisch nach etwa 100 Jahren in ihrer Zahl halbiert“ (17). Die Frage ist, ob der derzeitige Trend der Reduzierung der Kinderzahl anhält und diese Entwicklung wahrscheinlich macht. Jeden Seelsorgspraktiker, der mit solchen Fragen und Problemen konfrontiert wird, sollten deren unterschiedliche, in diesen Beiträgen erörterten Aspekte interessieren. Die abschließenden moraltheologischen Überlegungen zeichnen zunächst die Entwicklung der Einstellung zum „Kindersegen“ vom Alten Testament bis zu den Aussagen des II. Vat. Konzils und dessen Hervorhebung des personal-sakramentalen Eheverständnisses nach. In sieben Thesen versucht J. Gründel sodann die vom Christen geforderte Grundeinstellung zum Fruchtbarkeitsauftrag zu umschreiben, wobei die Frage nach dem Sinn und Auftrag von Ehe und Familie vom Standpunkt des Glaubens gestellt wird und den Ausgangspunkt für eine verantwortete Elternschaft und für eine recht verstandene „Ermutigung zum Kinde“ bietet. H. J. Müller

STAMMLER, Eberhard: (Hrsg.) *Wer ist das eigentlich — der Mensch?* Reihe Doppelpunkt. München 1973: Kösel-Verlag. 194 S., Paperb., DM 20,—.

Sammelbände sind auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Veröffentlichungen heute so etwas wie eine Modekrankheit geworden. Manchmal kann man sich allerdings des Eindrucks nicht erwehren, daß der Verzicht auf systematische Darstellung und Bewältigung einer Frage — meist kaschiert mit dem Hinweis auf die Pluralität der Perspektiven — entweder nichts anderes ist als die bedingungslose Kapitulation vor einem Problem, bevor die eigentliche Auseinandersetzung begonnen hat, oder aber sich der Geschäftstüchtigkeit von Verlegern verdankt, die, die Gunst der Stunde nützend, keine Zeit für umfassende Darstellung mehr läßt. — Wer auf Grund solcher Eindrücke inzwischen so etwas wie eine Allergie gegen Sammelbände entwickelt hat, wird mit einigem Vorbehalt vorliegenden Sammelband zur Hand nehmen, der zudem noch unter dem wahrlich anspruchsvollen Thema: „Wer ist das eigentlich — der Mensch?“ steht. Um so mehr wird man bei der Lektüre dieses Buches positiv überrascht. Natürlich wird man bei der Pluralität der zwölf Autoren keine einheitliche Antwort erwarten dürfen; aber der Mangel an Systematik und Geschlossenheit wird durch die Originalität der meisten Beiträge, die eher persönlich bestimmte Erkundungen als wissenschaftlich-trockene Erörterungen sind, wettgemacht. Hier werden nicht alte, eingeschliffene Antworten reproduziert oder neu aufpoliert dargeboten, sondern in je persönlicher Weise Antworten gesucht, die auch den eigenen Standort bekennen. So zeigt sich, daß in diesem Fall der Mangel an Systematik und (trockener) Wissenschaftlichkeit durch die Pluralität der Aspekte, Erfahrungshorizonte, die jeder einzelne Autor in seine Beiträge mit einbringt, durch Unmittelbarkeit und Originalität mehr als wettgemacht wird. Die Frage nach dem Menschen ist selbstverständlich nicht letztgültig beantwortet, aber sie ist von einer akademisch-sterilen Frage wieder zu einem Problem geworden, das unmittelbar angeht. P. Revermann

RAHNER, Karl: *Wagnis des Christen*. Geistliche Texte. Freiburg i. Br. — Basel — Wien 1974: Herder Verlag. 192 S., geb., DM 20,—.

Hier sind kleinere Arbeiten K. Rahners zu Themen des geistlichen Lebens zusammengefaßt. Dabei bezieht sich das Wort „klein“ natürlich nicht auf die Ernsthaftigkeit des Gesagten, eher schon auf die Lesbarkeit, vor allem aber auf die relative Kürze der Beiträge. Wie es Sammelbände an sich zu haben pflegen, gibt es die üblichen Überschneidungen. Doch sind die zentralen Themen, um die das Gesagte kreist, wahrhaftig wichtig genug, so daß sie dergleichen vertragen können. Da handelt der erste Teil von „Grundfragen“, praktisch von der Grundfrage, dem Glauben können heute. Im zweiten Teil wird nach Aspekten des „christlichen Lebensvollzugs“ gefragt: Gebet, nochmals Gebet, Exerziten, Buße — Beichte, Fastenzeit, Sterben, Zukunft (von „Weltzuwendung ist in den Titeln wenig die Rede; aber Rahner gehört nicht zu denen, die heute verinnerlichend das anbeten, was sie gestern säkularisierend verbrannt haben und umgekehrt). Sehr erfreulich für Ordenschristen ist, daß der dritte Teil (etwa 50 Seiten) sich ausschließlich der Frage des „Christseins im Orden“ zuwendet, und die kleine Rechtfertigung im Vorwort dafür, die sogar sachlich stimmen mag, werden die Leser unserer Zeitschrift nicht „nötig“ haben. Sollte es gelungen sein, mit dieser schlichten Beschreibung des Buches seine Eigenart richtig zu skizzieren, braucht

eigentlich (bei aller Skpesis gegenüber Blankolob und theologischem Starkult), kaum noch zum Grad von Interesse und Anregung gesprochen zu werden, die diese Aufsätze vermitteln. Der eifrige Leser von Rahners Gedanken findet hier zusammengebündelt, was er zum Teil bereits kennen mag, andere werden erfreut und bereichert Neues entdecken.
P. Lippert

BOROS, Ladislaus: *Über das christliche Beten.* Mainz 1973: Matthias-Grünwald-Verlag. 166 S., Ln., DM 19,80.

Nach Otto Pesch und Sudbrack, nach Biesel und Nouwen bringt nun auch Boros einige thematisch dem Beten gewidmete Erwägungen. Er tut es in den ihm eigenen Denk- und Schreibstil, er tut es aus dem reichen Erfahrungshintergrund dessen heraus, der es bekanntermaßen fertig gebracht hat, in geistlichen Dingen immer wieder zu sprechen und überzeugend zu sprechen; wem das aber heute gelingt, der hat auch irgendwie doch eine Prüfung bestanden. Solcherart qualifizierte Erwägungen haben dann allerdings ihre Schwäche dort, wo ihre Stärke liegt: In dem leisen, an Zwischentönen reichen, aber an vernehmbaren Melodien eher zurückhaltenden Hin und Her einer (im Bild etwa:) fünfstimmigen Fuge. Das sagt dem einen Leser viel, den anderen läßt es zum Teil unbefriedigt. An präzisen Themen, die hier nicht auftauchen, sind zu nennen: die Gebetsnot aus der (heute manchmal wieder leichtsinnerweise bestrittenen) vielfach unaufgearbeiteten Säkularisierungserfahrung; das Beten und die Sprache des Gebets: das liturgische Beten — und all das in seiner Problemhaftigkeit. Dafür kommen innere Haltungen zur Beschreibung („Voraussetzungen“, 11—22), es werden die Grundarten des Betens beschrieben („Gott-offenheit“, 23—38), die „Grundakte“ (39—54). Mehr zufällig erscheint in dem Buch ein Kapitel über „die letzten Dinge“ (81—98); wegen der oben erwähnten Problemfremdheit für die „Last“ heutigen Betens fällt das Kapitel über die „gute Meinung“ m. E. dürrtief aus als der vor vielen Jahren erschienene Aufsatz K. Rahners (oder Boros meint mehr und zugleich weniger mit „guter Meinung“); die Betrachtung über die Antiphon „O sacrum convivium“ bringt zum Stichwort „Opferung“ (bes. 105 f) ein Denkmodell, das eigentlich überwunden sein sollte; auch zum Thema „Weltfreudigkeit“ und „Leiderfahrung“ kehrt die Gedankenführung zu alten Positionen zurück (118; 149), Bonhoeffer hat da also umsonst geschrieben, nein: er ist wohl zuviel vulgarisiert worden, so daß man vielleicht jetzt hier und dort wirklich „gegensteuern“ muß . . . Andere Seiten, etwa: „der heutige Mensch“, zeigen reife Meisterschaft, ebenfalls die Meditation über das „Sume et suscipe“ des Ignatius in ihrer kurzen und schlicht-einprägsamen Art — hier ist nicht nur geistliche „Lektüre“, hier sind Gedanken eines Christen, die anderen auf dem Weg weiterhelfen können. So bleibt am Schluß der Eindruck vielschichtig, und das mag — bei diesem Autor! — nochmals von vielen Lesern auf vielerlei Weise der Fall sein.
P. Lippert

HOFFMANN-HEREROS, Johannes: *Die Schweigerose. Beobachtungen — Fragen — Gebete.* Düsseldorf 1974: Patmos-Verlag. 103 S., kart., DM 11,—.

CARDENAL, Ernesto: *Gebet für Marilyn Monroe und andere Gedichte.* Topos — Taschenbücher Bd. 25. Düsseldorf 1972: Patmos-Verlag. 180 S., kart., DM 6,80.

Religiöse Lyrik — es gibt sie wieder. Beide Autoren, so verschieden sie voneinander sein mögen, legen solche Lyrik vor. Aber nicht nur die Autoren sind verschieden, die Gedichte sind es. Anspruchsvoll, verfremdet, manchmal in lyrischer Form brutal zupackend in wenigen Zeilen — so Hoffmann-Hereros. Und immer wieder zerbricht die Melodie, die aufklingen möchte, in einem trostlosen Klirren. Immer wieder klingt jene Frage auf, die einmal so ausgesprochen wird: „Wer führt uns aus diesem Kreis heraus?“ (67). Da ist von Verletztheit, Aufschrei, Frage viel, von „Gebeten“ (einer der Untertitel) weniger zu spüren, aber (mit Karl Kraus?): „Man wird doch fragen dürfen?“ — Jenes Gedicht, das den Titel des Büchleins abgab, nimmt auf Marilyn Monroe Bezug. Diese Gestalt scheint nun wirklich hier und dort zum Symbol zu werden. Denn auch Cardenal hat seine Gedichtssammlung nach ihr benannt. — Und wenn es einer „Rezension“ erlaubt ist, Eindrücke wiederzugeben: auch im Ton, in der Art der Verse gibt es Verbindungen zwischen beiden Büchern. Doch ist die Skala breiter, auf der Cardenal sich bewegt. Zeitkritik, Protest, himmlische und irdische Sehnsucht (Epigramme), Meditation des Abgründigen im Aktuellen („DC 7-B“, „Gebet für Marilyn Monroe“), Bohren und Nachsinnen („Strophen beim Tode Mertons“), Aphorismen, Nachdichtungen von Psalmen: Welt der Indios, American Way of life, Trappistenkloster Kentucky, Krieg und Nicaragua, so viele Stücke Leben, Scherben und Juwelen. Lyrik, „reliöse“ Lyrik, und sehr weltlich dazu, bei beiden Autoren: endlich wieder einmal.
P. Lippert